



JAHRESGRUß 2025 



Inhalt

- 2 Vorneweg**
Grußwort Sr. Elisabeth

- 4 Neuigkeiten aus dem Generalrat**

- 6 Rückblick 2025**
- 7 Begegnungstag**
- 9 Schulungen für Gehörlose**
- 10 Sisters Summit Uganda**
- 14 Aktionstag Vinzenzkreis**
- 15 Landwirtschaft für das Waisenhaus Ilunda**
- 16 Freiwilligendienst in Tansania**
- 20 Historische Begegnung in Namugongo**
- 22 Nachrufe: Sr. Fridiana und Sr. Candida**

- 25 Ausblick**
Schlusswort von Sr. Anna-Luisa

- 28 Datenschutzhinweis**

Grüß Gott!

Sehr geehrte Freunde, Förderer, Wohltäter und Partner unserer vielfältigen Dienste in Tansania und Äthiopien!

Wirkliche Begegnungen sind selten und ein großes Geschenk.

Wirkliche Begegnungen lassen uns immer wieder aufeinander zugehen, prägen unseren Alltag und schenken Hoffnung.

Wirkliche Begegnungen lassen uns staunen und für einander dankbar sein.



Der diesjährige Begegnungstag stand unter dem Wort des jüdischen Philosophen Martin Buber: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“.

Wir können sie nicht „machen“. Begegnungen geschehen im gemeinsamen Unterwegssein, im aufeinander und miteinander hören, miteinander schweigen, miteinander teilen. Sie fördern und ermöglichen Leben. Aus wirklichen Begegnungen wächst Hoffnung. Unsere Gemeinschaft ist in diesem Jahr mit dem Motto des Heiligen Jahres der weltweiten Kirche unterwegs: als „Pilgerinnen der Hoffnung auf dem Weg des Friedens“. Immer wieder neu berührt mich das Wort, mit dem ich von Kindern und Erwachsenen in Tansania begrüßt werde: „Kristo!“ (Christus) und ich/der/die Begrüßte antwortet darauf: „Tumaini letu!“ (unsere Hoffnung). Angesichts von Kriegen, brutaler Gewalt, Not, Elend und Ungerechtigkeit in der Welt, dürfen wir uns daran

erinnern, dass Gott selbst ein Zeichen der Hoffnung und der Liebe gesetzt hat. Er ist in Jesus Christus Mensch geworden, weil er uns so sehr liebt, unsere Nähe sucht und uns begegnen will. Die hl. Luise von Marillac sagt uns: „Gott hat seinen Geschöpfen nie eine größere Liebe gezeigt, als da er sich entschloss, Mensch zu werden.“ Von der Sehnsucht und Menschwerdung Gottes tief berührt, haben der hl. Vinzenz von Paul und die hl. Luise von Marillac sich den Armen und Kranken zugewendet und ihnen die Liebe Gottes in Wort und Tat erfahrbar gemacht und so Zeichen der Hoffnung gesetzt. Auch wir dürfen Jesus Christus im Kind von Betlehem und in jedem hilfebedürftigen Menschen erkennen und begegnen.

Ich wünsche uns allen, dass die weihnachtliche Hoffnungsbotschaft des Engels unser Herz berührt, unsere Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit wachhält

Wirkliche Begegnungen erfahren wir in gegenseitiger Wertschätzung, Achtsamkeit, Solidarität, im gegenseitigen Verstehen wollen und einander Respektieren, trotz aller Unterschiede und Verschiedenheit.

Wirkliche Begegnungen ermöglichen Geben und Nehmen, Schenken und Beschenktwerden.



und uns zu Hoffnungs- und Friedensschritten im täglichen Miteinander ermutigt.

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Unterstützung, für jedes Hoffnungslicht, jeden Hoffnungsschritt, ob materiell, ideell und im Gebet, und wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und für das neue Jahr 2026 Freude, Kraft, Licht, Geduld, Hoffnung und Frieden.

Mit herzlichen und dankbaren Grüßen aus Untermarchtal!

Sr. Elisabeth Halbmänn,
Generaloberin



Zusammen wachsen

Erstes internationales Generalkapitel

Im Oktober 2025 fand vom 15. bis zum 27. das erste internationale Generalkapitel der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal statt. Lange mussten wir darauf warten. Immer wieder gab es neue Hürden im zivil- und kirchenrechtlichen Transformationsprozess. Doch nun war es endlich so weit. Wichtige Entscheidungen wurden getroffen, Anträge der gesamten Gemeinschaft diskutiert und Aufträge für die nächsten Jahren konzipiert. Außerdem wurde die neue Generalleitung gewählt. Mindestens so wichtig war, dass wir im gemeinsamen Gebet, bei Ausflügen und vielen Begegnungen und Gesprächen immer mehr zusammenwachsen konnten. In all unserer Unterschiedlichkeit entdeckten wir immer wieder neu das Gemeinsame unserer vinzentinischen Berufung. Eine wirklich besondere Zeit für unsere Gemeinschaft. Für alle Unterstützung aus der Nähe und in der Ferne – vor allem aber für das Gebet – sind wir unendlich dankbar.





Sr. Sara Ayana
(Generalrätin)
aus Äthiopien lebt dort in Addis Abeba, ist verantwortlich für die Finanzen in der Region Nekemte, arbeitet als Lehrerin und leitet verschiedene Projekte für Binnenflüchtlinge und junge Frauen in Addis Abeba.

Sr. Sylvia Maria Schäfer
(Generalvikarin)
aus Deutschland lebt in Stuttgart und arbeitet als Pastoralreferentin in der Klinikseelsorge am Marienhospital. Außerdem leitet sie das Ethikkomitee.

Sr. Miriam Ngonyani
(Generalrätin)
aus Tansania lebt in Mbinga und arbeitet als Zahnärztin im St. Vincent Health Center in Mbinga.

Sr. Dr. Michaela Mhagama
(Generalrätin)
aus Tansania lebt in Mwanza und unterrichtet an der katholische Universität Erziehungswissenschaften.

Sr. Anna-Luisa Kotz
(Generaloberin)
aus Deutschland lebt in Untermarchtal und war bis jetzt Generalrätin und Generalprokuratorin.



 RÜCKBLICK 2025

Begegnungstag 2025

▼ Alles wirkliche Leben ist Begegnung

Am Sonntag, den 21. September 2025 hat unser diesjähriger Begegnungstag in Untermarchtal stattgefunden. Unter dem Motto „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ (Martin Buber) haben wir den Tag u.a. mit Spender/innen, ehemaligen Freiwilligen, Schüler/innen von der Gehörlosenschule Ruhuwiko und der Längengeldschule Ehingen verbracht. Der Gottesdienst wurde vom Chor „Sempre Avanti“ gestaltet. Lesen Sie hier aus der Predigt von Sr. Anna-Luisa:

Predigtgedanken zu Lk 16, 1-13

Manchmal fallen uns die Evangeliumstexte wie eine offene Provokation zu. Heute zum Beispiel. Überschriften wird das beim Hören doch ziemlich verwirrende Evangelium in der Einheitsübersetzung mit dem Titel: Verwalter der Ungerechtigkeit.

Und Jesus erzählt seinen Zuhörer/Innen davon, wie sich jemand in einem ungerechten System durchlariert. Wir erfahren nicht, warum der Verwalter in diese Situation kam, wir hören nur, dass der „Chef“ unzufrieden mit seiner Leistung war. Vielleicht war er einfach faul, unzuverlässig oder er hatte keine Motivation mehr, ein ungerechtes Wirtschafts- und Zinssystem zu unterstützen, vielleicht hat er es sogar boykottiert und wollte den Menschen, die Zinszahlungen nicht abpressen. Trotzdem kommt der Verwalter dabei nicht besonders sympathisch rüber, oder? Eher als einer, der gut nach sich schaut, seine Grenzen kennt und möglichst schlau aus der Sache raus kommen will. Aber auch

nicht unbedingt zum Schaden der Anderen. Ganz im Gegenteil, er gestaltet Win-Win-Situationen, so ähnlich könnten wir es heute bezeichnen. In einem ungerechten System kleine Win-Win-Situationen gestalten. Das könnten auch wir als ein Ziel unseres Netzwerks beschreiben. Für uns, für die Schwestern in Tansania und Äthiopien, vor allem aber für die Menschen, die auf irgendeine Weise Unterstützung und Begleitung in schwierigen Lebenssituationen brauchen.

Im vergangenen Jahr haben wir alle wohl mehr als einmal gedacht, dass wir auf dem Weg diese Welt ein wenig gerechter zu machen, eher Rück- als Fortschritte machen. Weltweit werden Anstrengungen zur Begrenzung des Klimawandels, der unsere Partner/innen in Äthiopien und Tansania vor große Herausforderungen stellt, weil der natürliche Ablauf von Trocken- und Regenzeiten durcheinander kommt, eingeschränkt. Die Einstellung der Mittel von US-AID durch die neue Regierung in den USA wird auf die Dauer, die Versor-



gung der HIV-Patient/innen mit Medikamente in eine enorme Krise führen, viele Menschen werden wieder an dieser Erkrankung sterben. Und als Erstes wird es Frauen und Kinder treffen. Gerade die Schwestern in den Gesundheitseinrichtungen haben große Sorge. (Übrigens brauchen wir hier nicht mit dem Finger auf die USA zeigen, auch Deutschland und viele andere Länder in Europa nahmen diese Situation zum Anlass die Entwicklungshilfegelder zu kürzen.)

Die Bürgerkriege im Sudan, im Kongo und nicht zuletzt in Äthiopien sind aus unserer Aufmerksamkeit gerutscht, weil andere Kriege und Ungeheuerlichkeiten uns beschäftigen. Das können die Schwestern in Äthiopien leider nicht von sich sagen. Ihre ganze Aufmerksamkeit wird jeden Tag gefordert. Spätestens wenn sie von A nach B reisen wollen und erst vorher abchecken müssen, ob die Route sicher ist.



Und haben wir nicht alle das Gefühl, dass allgemeingültige Regeln im Zusammenspiel der Nationen nicht mehr gelten und eher die Macht des Stärkeren zählt? Irgendwo in diesem System leben und arbeiten wir. Wie der Verwalter. Irgendwo versuchen wir, uns zurecht zu finden. Jeder und jede von uns hier an einem anderen Platz. Gemeinsam versuchen wir in unserem

Netzwerk Situationen zu schaffen, die für alle Partner/innen einen Gewinn bedeuten. Dafür brauchen wir das Wissen und die Erfahrung aller Beteiligten. Gerade im vergangenen Jahr haben wir wieder erlebt, wie schwer es uns fällt mit unserem deutschen Erfahrungshorizont, uns auch nur vorzustellen, wie rigide eine Regierung in Bauprojekte eingreift, die Regeln kurzfristig ändert und einfach Mauern mit dem Bagger plattmacht. Ausbildungsgänge von jetzt auf nachher andere Zugangsvoraussetzungen haben und die berufliche Planung für eine junge Schwester wieder über den Haufen geworfen werden muss.

Und so ist unser Engagement immer auch ein Politisches. Ein Engagement, dass zwar nicht am großen Rad dreht und Systeme sprengen wird, aber in der allgemeinen Ungerechtigkeit den Versuch wagt, das Leben des Einzelnen ein wenig besser zu machen, und so wie der Verwalter versucht, inmitten der Ungerechtigkeit so klug wie möglich zu handeln. Das Evangelium des heutigen Sonntags gibt uns dazu noch einiges an Ratschlägen mit, wie Zuverlässigkeit und die Treue im Kleinen, die ständig neue Ausrichtung auf Gott hin. Doch ich frage mich und Ihnen geht es sicher auch oft so, was gibt uns denn die Kraft dazu, nicht wie der Verwalter durchzuhängen und die Hoffnung oder den Mut zu verlieren? Schließlich wollen wir ja nicht ständig in die Situation kommen, dass der „Chef“, wer auch immer das für uns ist, Druck macht, damit wir nicht durchhängen. Vielleicht ist es deshalb so wichtig, dass wir erfahren, dass wir auf diesem Weg nicht alleine sind, dass wir Teil eines Netzwerks, Teil einer Bewegung sind, die an vielen Orten auf der Welt versucht, in der Begegnung mit dem einzelnen Menschen Liebe zur Tat werden zu lassen.

Ohne das Wissen und das Erleben, dass ich durch mein Handeln Teil einer Idee bin, der Idee in einer Welt voller Ungerechtigkeit kleine Netze der Solidarität zu knüpfen, wäre meine Energie schnell zu Ende. Und manchmal erleben wir dann diese Momente, in denen wir ahnen, dass dieses gemeinsame Engagement uns im Tiefsten beschenkt. Vielleicht weil wir genau dort Gott begegnen.

„Gott hat seinen Geschöpfen nie eine größere Liebe gezeigt, als da er sich entschloss, Mensch zu werden.“

Schulungen für Gehörlose

Ein besonderes Highlight für die Deaf-Union Mbinga

Im August 2025 fand in Ruhuwiko, Tansania, ein Business-Trainingskurs für 22 junge gehörlose Erwachsene statt. Für drei Tage erlernten sie praktische unternehmerische Fähigkeiten und entwickelten Businesspläne. Das Training wurde von unserem Kooperationspartner der Deutschen Sparkassenstiftung durchgeführt.

Für viele Teilnehmende war es das erste Mal, dass sie an einer mehrtägigen Schulung teilnahmen. Die Vorfreude war schon beim gemeinsamen Online-Vorbereitungstreffen spürbar: Dicht gedrängt vor dem Bildschirm kommunizierten in Gebärdensprache viele gleichzeitig und obwohl Schwester Avelina nur für einige simultan übersetzen konnte, sprachen die strahlenden Gesichter und die Aufregung eine deutliche Sprache – das bevorstehende Training war etwas Besonderes.

Das Training fand im Gäste- und Bildungshaus der Gehörlosenschule der Vinzentinerinnen in Ruhuwiko statt – etwa drei Stunden Fahrt von Mbinga entfernt. Für Unterkunft, Verpflegung und – besonders wichtig – ausreichend Gebärdensprachdolmetscher/innen war bestens gesorgt. Die Teilnehmenden arbeiteten in Gruppen und durchliefen interaktive Lern- und Simula-

tionsformate, die gezielt unternehmerische Kompetenzen, finanzielle Bildung und persönliche Entwicklung förderten. Das Training, wenn auch sehr fordernd, war ein voller Erfolg und mit viel Spaß verbunden. Am Ende wurde jeder mit einem Zertifikat ausgezeichnet.

Viele der Teilnehmenden sind arbeitslos und erleben in ihrem Alltag soziale Ausgrenzung und Stigmatisierung. In Tansania stehen Menschen mit Behinderungen oft vor enormen Hürden: Der Zugang zu Bildung, beruflichen Chancen und Gesundheitsversorgung ist stark eingeschränkt. Für viele war es daher nicht nur eine Zeit des gemeinsamen Lernens, sondern sie spürten, dass sie Fähigkeiten besitzen und entwickeln können, die ihnen neue Perspektiven eröffnen. Gott hat mir etwas anvertraut. Ich kann etwas daraus machen. So wird die Stärkung der Eigenverantwortung zum Empowerment – und zu einem Zeugnis des Glaubens.

Dieses Training ist die Grundlage für weiterführende Qualifizierungsmaßnahmen im Bereich Schweißen, Nähen und Häkeln. Ziel ist es, die jungen Menschen für den Arbeitsmarkt vorzubereiten – damit sie ihr Leben selbstbestimmt und mit neuer Hoffnung gestalten können.



Sisters Summit 2025 Uganda

▼ Safeguarding, Safe Schools and Safe Spaces



Photos: Papa Shabani (Uganda)

Awareness – Understanding – Integration

Im Oktober fand der „Sisters Summit Uganda 2025“ zum Thema Safeguarding (Kinder- und Jugendschutz) statt. Schwestern aus Tansania und Äthiopien kamen gemeinsam mit Schwester Anna-Luisa und ihrem Team zusammen, um darüber zu sprechen, wie Kinder und Frauen besser geschützt werden können und wie sichere Schulen und geschützte Räume entstehen. Uganda wurde hierfür bewusst gewählt, um Bildung und Gesundheit in einem neuen Umfeld zu erleben und die Strukturen der eigenen Projekte zu reflektieren. Der Workshop bot einen Raum, in dem offen gesprochen, zugehört und voneinander gelernt werden konnte. Besonders bereichernd war der kulturelle Austausch: Während Safeguarding in Deutschland bereits fest verankert ist, zeigten die Erfahrungen aus Tansania und Äthiopien, wie unterschiedlich kulturelle Perspektiven sein können. Dieser Unterschied wurde jedoch nicht als Hindernis gesehen, sondern als Chance gemeinsam zu wachsen.





Ziel des Treffens war es, den Schwestern Werkzeuge und Methoden an die Hand zu geben, um Schutzmaßnahmen langfristig in ihren Bildungseinrichtungen zu verankern. Dabei wurde deutlich, dass Wissen allein nicht ausreicht – neue Fähigkeiten entstehen erst durch Übung, Praxis und das Verlassen der eigenen Komfortzone. Praktische Übungen, Teamarbeit und Bewegung halfen, Vertrauen aufzubauen und Teamgeist sowie Kommunikation zu stärken.

Durch sportliche Aktivitäten wurde Safeguarding ganz praktisch erfahrbar. TEAM SISTERS traf TEAM MAMBAS, ein Basketballprogramm aus Kamwokya (Kampala, Uganda), das den Wandel im Bereich der Sicherheit für Bildungsprojekte in Uganda verkörpert. Sport steht nicht nur für Gesundheit und Bildung - Teamsport kann uns weit mehr lehren.



Sisters Summit 2025 Uganda

▼ Safeguarding, Safe Schools and Safe Spaces

Die Einfachheit von Bewegung und Spiel offenbart Muster und Systeme im Umgang miteinander, die wir nutzen können, um Verständnis zu fördern, Leistungen zu verbessern und zentrale Werte zu vermitteln. In der Zusammenarbeit mit den Mambas wurden Strukturen, sichere Räume und gemeinschaftliche Verantwortung unmittelbar erlebbar. Safeguarding erfordert klare Strukturen, aber auch eine gelebte Kultur – nur im Zusammenspiel von Regeln, Werten und Beziehungen kann effektiver Schutz gewährleistet werden. Zudem wurde im Workshop der Zusammenhang von körperlicher Wahrnehmung, Achtsamkeit und mentaler Gesundheit deutlich: Körperliche Bewegung, Atem- und Wahrnehmungsübungen unterstützen die mentale Gesundheit und stärken das Selbstbewusstsein.

Die Schwestern gingen mit neuem Wissen, gestärktem Bewusstsein und dem gemeinsamen Ziel auseinander, Safeguarding in ihren Projekten weiterzuentwickeln und nachhaltig zu verankern.

Die Vinzentinerinnen bekennen sich klar zu einer Null-Toleranz-Haltung gegenüber Gewalt, Strafe und Missbrauch und verpflichten sich, alte, schädliche Muster abzulegen, Verantwortung zu übernehmen, Wissen zu teilen und Kinder sowie vulnerable Gruppen zu stärken. Das Motto der Mambas „Game the Change“ spiegelte dabei den Geist des Summits wider: Veränderung spielerisch, positiv und gemeinsam zu gestalten.

Nachhaltigkeitsziel Nr. 3

Gesundheit und Wohlergehen

Der Sisters Summit Safeguarding ist Teil einer ganzheitlichen Integration des Nachhaltigkeitsziels Nr. 3 der Sustainable Development Goals der UN. Wohlergehen und ein gesundes Leben integriert die körperliche, mentale, spirituelle und sexuelle Gesundheit.





Aktionstag des Vinzenzkreises

50 Kartons, 30 Grad und ganz viel Herz

Mit regelmäßigen Informations- und Spendenaktionen macht der Vinzenzkreis im Kloster Untermarchtal auf die in Europa weitgehend unbekannte, jedoch in Teilen Äthiopiens stark verbreitete Krankheit Podokoniose aufmerksam. Ziel dieser Aktionen ist es, nicht nur über die vernachlässigten Tropenkrankheit aufzuklären, sondern gleichzeitig Solidarität zu zeigen und konkrete Hilfe zu leisten.

Podokoniose ist eine Entzündungsreaktion auf Mineralpartikel, die aus vulkanischen Ablagerungen in Böden aus rotem Lehm stammen. Die Krankheit gibt es nur in tropischen Regionen, die über 1.000 Meter hoch gelegen sind. Äthiopien – mit schätzungsweise 1,5 Millionen Betroffenen – ist das am stärksten betroffene Land weltweit. Durch das jahrelange Barfußlaufen werden Bodenpartikel durch Risse in der Fußsohle aufgenommen und verursachen Jahre später Entzündungen und starkes Anschwellen der Füße und unteren Beine. Betroffene leiden unter Schwellungen, Schmerzen, eingeschränkter Mobilität und sozialer Stigmatisierung.

Im Rahmen des diesjährigen Aktionstags des Vinzenzkreises wurden 350 Paar gut erhaltene Schuhe gesammelt. Bei sommerlichen 30 Grad sortierten und bündelten die Ordensschwestern gemeinsam mit freiwilligen Helfer/innen unermüdlich die Schuhspenden. Diese wurden anschließend an das Kolping-Projekt SHUUZ übergeben – eine Initiative, die gebrauchte Schuhe nachhaltig weiterverwertet. Der erzielte Erlös kam direkt den Vinzentinerinnen in Äthiopien zugute – insbesondere der Darge-Klinik in Nekemte. Dort erhalten Menschen, die an Podokoniose leiden medizinische Behandlung, Rehabilitationsmaßnahmen und präventive Aufklärung – ein wichtiger Beitrag zur nachhaltigen Verbesserung ihrer Lebensqualität. So verbindet der Vinzenzkreis Bewusstseinsbildung in Baden-Württemberg mit konkreter Unterstützung vor Ort – ein Ausdruck von gelebter Nächstenliebe und globaler Verantwortung.

(Vanessa Reuter-Shafeek)



Gottes Segen lässt wachsen

▼ Unser nachhaltiges Landwirtschaftsprojekt für das Ilunda-Waisenhaus



Jahr 2025 haben sich die Schwestern in Ilunda, mit Unterstützung von Nächstenliebe Weltweit, verstärkt der ökologischen Landwirtschaft zugewandt. Durch den Anbau von gesundem Gemüse und den Einsatz natürlicher Dünger wird nicht nur die tägliche Ernährung der Kinder verbessert, sondern auch ihre Zukunft nachhaltig gestärkt. Bereits im September wurde der erste Spinat ausgesät, der dank des günstigen Klimas besonders schnell gewachsen ist. Die übrigen Felder sind inzwischen vorbereitet und Schwester Sophia wartet nun auf den ersten Regen. Sobald er fällt, kann die Aussaat von Kartoffeln, Mais, Cassava, Sonnenblumen, Karotten und Salat beginnen. Damit der Speiseplan der Kinder zusätzlich mit ausreichend Eiweiß bereichert wird, wurden im Juli 200 Küken angeschafft.

Mit Dankbarkeit blicken die Schwestern auf ein Jahr zurück, in dem viele wichtige Schritte für die Ernährungssicherheit und Zukunft der Kinder gelungen sind. Doch der Weg geht weiter: Für das kommende Jahr plant Schwester Sophia die ökologische Landwirtschaft weiter auszubauen, die Tierhaltung zu erweitern und das gesamte Areal mit einer Sicherheitsmauer zu umgeben.

Das Ilunda-Waisenhaus in Mtwango, Tansania ist seit 2002 ein Ort der Hoffnung für 65 Kinder, die durch AIDS ihre Eltern verloren haben. Sechs Schwestern und Mitarbeitende kümmern sich um das Wohl der Kinder. In neun familienähnlichen Häusern leben jeweils kleine Gruppen mit ihren Pflegemüttern zusammen. Neben Unterkunft, Verpflegung und medizinischer Versorgung erhalten die Kinder Zugang zu Bildung, Spiel und sicherem Freiraum. Ein besonderes Anliegen der Schwestern ist es, die Kinder – wenn möglich – wieder in ihre Herkunftsfamilien zu integrieren. Trotz nur geringer staatlicher Unterstützung bleibt das Kinderdorf ein lebendiges Zeichen christlicher Nächstenliebe und Hoffnung.

Ilunda liegt in den sogenannten Southern Highlands Tansanias – einer fruchtbaren, hügeligen Hochlandregion mit gemäßigttem Klima, das sich hervorragend für die Landwirtschaft eignet. Zum Waisenhaus gehören mehrere Felder, die der Selbstversorgung dienen. Im

(Vanessa Reuter-Shafeek)



Freiwilligendienst

Freiwilligenbericht Sarah

Ein Jahr voller Erfahrungen und Dankbarkeit

Ein ganzes Jahr in Worte zu fassen, ist gar nicht so einfach. In Tansania durfte ich zahlreiche neue Erlebnisse und Erfahrungen sammeln, von denen jede auf ihre eigene Weise wertvoll und besonders war. Fast täglich kam etwas Neues hinzu: Momente, die mich berührten, herausforderten oder zum Nachdenken brachten. Als Freiwillige in Mbinga bei den Schwestern hatte ich die Möglichkeit in die Kultur einzutauchen bzw. einfach mitzuleben. Tagtäglich lernte man Neues über die Menschen vor Ort kennen, aber vor allem auch über sich selbst. Wertvorstellungen verändern sich, man wird anpassungsfähiger. Bei den Schwestern im Mutterhaus von Mbinga zu leben war für mich sehr schön und bereichernd, da man sich schnell wie ein Teil der Gemeinschaft gefühlt hat. Die Gottesdienste, die gemeinsam gefeiert werden, das Beten vor jeder Mahlzeit war für mich sehr wertschöpfend, weil der Glaube in Tansania doch viel lebendiger und offener ausgelebt wird.



Mungu ni mwema - Gott ist gut- ist eine alltägliche Floskel, welche oft verwendet wird. Die Schwestern strahlten für mich eine besondere Spiritualität aus, welche für mich während dem Jahr eine große Stütze war und mir das Ankommen erleichterte. Ich war in





der Einsatzstelle in St. Katharina, in welcher derzeit ca. 30 Kinder betreut werden. Schon der tägliche Weg zur Arbeit, etwa 40 Minuten zu Fuß, war für mich oft ein Erlebnis: die vielen freundlichen Begegnungen, das morgendliche Begrüßen, Nachfragen, wie man geschlafen habe oder wie der Tag bisher verlaufen sei – all das spiegelt die offene, herzliche und respektvolle Kultur wieder. So sagt man zu älteren Menschen oder Personen mit besonderem Respekt shikamoo, worauf mit marahaba geantwortet wird, was so viel bedeutet wie: Ich akzeptiere deinen Respekt.

Die Arbeit im Waisenhaus hat mir sehr viel Spaß und Freude bereitet. Jeden Morgen wurde ich von den Kindern mit einer großen Umarmung und lautem dada sala (Schwester Sarah) begrüßt. Meine Aufgaben im Waisenhaus waren vielfältig: Ich gab den Säuglingen die Flasche, wechselte Windeln, half bei der Handwäsche der Kleidung mit oder holte die Kinder von der Vorschule bzw. der Schule ab – und vor allem spielte ich mit ihnen. Dies stellte sich jedoch gar nicht immer so einfach dar. Es gibt nämlich keine Spielzeuge, die fürs Spielen verwendet werden könnten. Schon im frühen Kindesalter werden die Kinder in Hausarbeiten integriert wie beispielsweise beim Wäsche aufhängen oder Erdnüsse aufknacken. Da sich jedes Kind nach

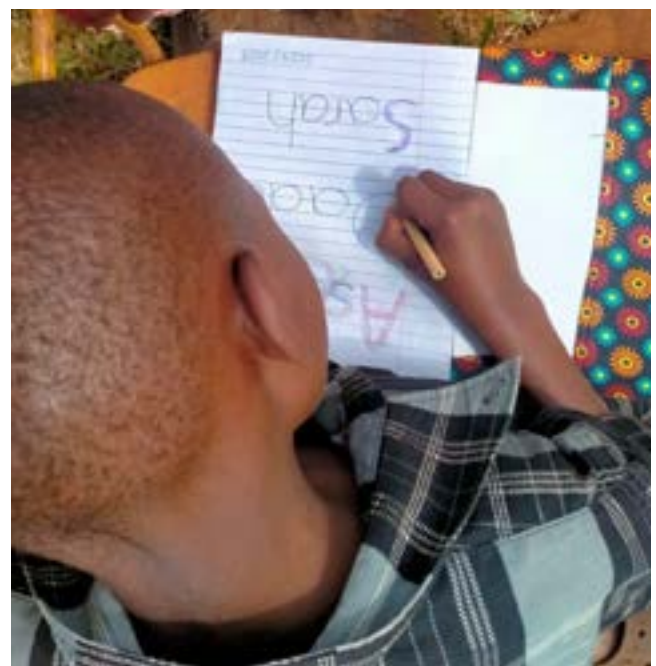
Aufmerksamkeit sehnte, war es nicht einfach jedem Kind gerecht zu werden.

Im Laufe des Jahres sind mir viele Menschen sehr ans Herz gewachsen. Einige von ihnen haben einen besonderen Platz in meinem Leben gefunden und werden mich, in Gedanken und im Herzen, auch weiterhin begleiten. Die Erfahrungen während meines Freiwilligendienstes waren für mich sehr wertvoll und einzigartig. Trotz aller Höhen und Tiefen blicke ich mit großer Dankbarkeit und einem Lächeln auf dieses Jahr zurück – denn ich durfte unglaublich viel lernen, was für mich ein echtes Privileg war und das ich nicht missen möchte.

Freiwilligenbericht Miriam Noller

Tansania - wie stellen Sie sich das Land, die Menschen und das Leben dort vor? Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie hören, dass ich für sechs Monate in diesem Land war? Einige Reaktionen habe ich noch im Kopf: „Hast du da dann in Zelten geschlafen? Ich hab' da neulich eine Dokumentation im Fernsehen gesehen und dann hab' ich mir noch gedacht, ja die Miriam, wird ja nicht in so Hütten geschlafen haben!“ „Ja, was gibt's da so zu Essen? Ein Salami-Brot wird's da nicht gegeben haben?“ „Gibt es da auch giftige Tiere?“.

Glauben Sie mir, ich hatte die gleichen Fragen, als ich im August letztes Jahr kurz vor der Abreise stand. Obwohl es immer mein Traum war, einmal für längere Zeit im Ausland zu leben, fiel es mir vor allem kurz vor Abreise nicht leicht, Vorfreude zu empfinden. Eher fürchtete ich mich davor, so lange nicht zu Hause zu



sein. Und auch die ersten Wochen in diesem fremden Land waren alles andere als einfach für mich. Was mich in dieser Zeit aufgemuntert hat, war folgendes Zitat: „Gehe mutig von Augenblick zu Augenblick“ von der Ordensgründerin Luise von Marillac. Ich hörte auf, das beängstigende große Ganze, das lange halbe Jahr, als großen Berg zu sehen und fing an, mutig, ein Schritt nach dem anderen zu gehen. Heute, Morgen, Übermorgen. „Und wenn es mir nach einer Woche noch nicht gefällt, dann kann ich immer noch heim gehen“. Das sagte ich immer wieder zu mir selbst. Vielleicht wurde ich so entspannter, offener für all das Neue, das nun auf mich wartete, keine Ahnung. Letzten Endes sorgte es auf jeden Fall dafür, dass ich gerne blieb. Gemeinsam mit meiner Mitfreiwilligen Sarah lebte ich mich also nach und nach in der Ordensgemeinschaft in Mbinga ein. Dabei waren die ungefähr 60 Vinzentinerinnen eine große Hilfe. Sie gaben uns von Anfang an das Gefühl willkommen zu sein und halfen uns bei



allen Unsicherheiten. Man konnte mit ihnen lachen, tanzen und fröhlich sein. Ich erinnere mich gerne an die Uno-Abende zurück, bei denen die Schwestern es mit den Regeln nicht ganz so ernst nahmen :-). Ich gewöhnte mich an den immer wiederkehrenden Tagesablauf, der meist am Morgen um 6:30 Uhr mit einem Gottesdienst begann und mit dem gemeinsamen Abendessen und anschließendem Abspülen endete.

Das Waisenhaus St. Katharina

Die meiste Zeit am Tag verbrachten Sarah und ich in unserer Einsatzstelle, dem Waisenhaus St. Katharina. Das Gebäude hatte einen großen Innenhof, auf dem sich die 30 Kinder von 0 bis 12 Jahren die meiste Zeit am Tag aufhielten. Umsorgt wurden sie von mehreren Schwestern, die ebenfalls im Waisenhaus wohnten. Meine Aufgabe war es, mit den Kindern zu spielen sowie mich an anfallenden Aufgaben wie Kochen, Abspülen oder Wäschewaschen zu beteiligen. Die Kinder genossen die Aufmerksamkeit in vollen Zügen und rangen geradezu nach Liebe und Anerkennung. Sie zu beschäftigen war gar nicht zu einfach, so hatten sie zwar viel Platz um zu spielen, jedoch gab es keine Spielzeuge. Das schockierte uns vor allem zu Beginn, aber so wurden auch wir kreativ und stellten fest, dass manchmal schon Flaschendeckel oder leere Klopapierrollen ausreichten, um die Kinder zu unterhalten. Musik konnten wir über unsere Handys spielen lassen und so tanzten wir auch viel mit ihnen. Es war ganz besonders, meine Zeit dort. Es war ein auf und ab, manchmal super belastend und manchmal einfach nur schön. Ich habe die Kinder von Anfang an ins Herz geschlossen und auf was ich mich jeden Tag verlassen konnte, war die Lebensfreude der Kinder, die mich mit großen Augen anstrahlten und so viel Liebe zu geben hatten.

Kirche und Glaube

Der Glaube hat für die Menschen in Tansania eine große Bedeutung. Die immer voll besuchten Gottesdienste waren lebendig, meist sang ein richtig schöner Chor, zu deren Lieder geklatscht oder getanzt wurde, mit selbstgebastelten Rasseln, Trommeln und Triangeln. Ich war ab und an in einem Kindergottesdienst, der jeden Sonntag stattfand. Es sang dort ein Kinderchor, zu den Liedern wurde getanzt und in der Predigt wurden die Kinder miteinbezogen. Die volle Kirche mit so vielen Kindern war für mich immer ein besonderes

Erlebnis. Der Weihnachtsgottesdienst zählt ebenfalls zu meinen Highlights und ich möchte die Heilige Nacht am liebsten nie wieder anders feiern. Sie war so fröhlich, man spürte, dass sich die Schwestern wirklich freuten, über die Geburt Jesu.



senkonsum von Lebensmitteln und Waren gar nicht nötig ist. Wer jeden Tag wie selbstverständlich Fleisch isst, vergisst was für ein Luxusgut es ist. Wenn Kinder zu jedem Anlass Massen an Spielsachen bekommen, verlernen sie die Spielzeuge wertzuschätzen und wollen immer mehr und mehr. Der Wert der Dinge geht mir hier in Deutschland, wo wir alles zum Leben haben, zunehmend verloren, während in Tansania bereits kleine Dinge, wie eine Schokolade als groß angesehen werden. Ich hoffe, dass ich mit diesem Bericht einen kleinen Einblick in meine Zeit als Freiwillige in Mbinga bieten konnte. Natürlich ist das wenig im Vergleich dazu, es einmal selbst zu erleben. Dies kann ich jedem ans Herz legen, da man auf solch einer Reise zum einen viel über andere Kulturen, Lebensweisen und Landschaften lernt vor allem aber wächst man über sich selbst hinaus und lernt, mit den unterschiedlichsten Erfahrungen zurechtzukommen.

Mit einem Zitat, das mich schon lange begleitet, möchte ich meinen Bericht beenden: „Ich erinnerte mich, dass die echte Welt weit ist und ein vielfältiges Feld von Hoffnungen und Ängsten, von Sensationen und Aufregung jene erwartet, die den Mut haben, hinauszugehen in ihre Weite, um inmitten ihrer Gefahren, echtes Wissen über das Leben zu erlangen“ – aus der Serie „Anne with an E“.

Was habe ich Neues erfahren...

Es ist ein einfaches Leben, was ich dort kennen lernen durfte. Die Menschen arbeiten hart und viel am Tag und haben trotzdem nur das Nötigste zum Leben. Viele Luxusgüter, die für uns ganz normal sind, wie ein eigenes Auto zu besitzen oder mehrmals in der Woche Fleisch zu konsumieren, sind den meisten Einwohnern dort verwehrt. Selbst die Frage was es zum Mittagessen gibt, stellt sich dort nicht, da es immer ungefähr das Gleiche gibt. Die Kinder kennen keine Spielsachen, meist spielen sie im Freien mit dem was sie auf dem Boden finden. Weniger glücklich als in Deutschland sind die Menschen deshalb meiner Erfahrung nach aber nicht. Die Schwestern strahlten für mich einen großen Frieden aus. Auf der Straße wurden wir stets freundlich begrüßt und viele waren für ein nettes Gespräch bereit. Auch die Kinder erlebte ich als lebensfroh und glücklich, wie Kinder eben sind. Für mich nehme ich daraus mit, dass der ganze Mas-



Historische Begegnung

Besuch der Martyr's Church in Namugongo, Uganda.

Im Rahmen des Sisters Summit 2025 in Uganda ergab sich die besondere Gelegenheit, einen für Christen in Ostafrika bedeutsamen Ort zu besuchen - die Martyr's Church (Märtyrer Kirche) in Namugongo. An diesem Ort werden die Märtyrer von Uganda verehrt, eine Gruppe von 45 katholischen und anglikanischen Märtyrern, die im späten 19. Jahrhundert unter König Mwanga II. getötet wurden. Ihr Gedenken wird vor allem in der Basilika der Märtyrer von Uganda in Namugongo gefeiert, die ein wichtiger Wallfahrtsort ist und zu der jährlich Millionen von Pilgern reisen.

Die 22 katholischen Märtyrer wurden 1964 von Papst Paul VI. heiliggesprochen. Der 3. Juni wird in Uganda als Tag der Märtyrer (Martyr's Day) gefeiert. Die Basilika in Namugongo ist ein zentraler Ort des Gedenkens und der Verehrung, der Millionen von Pilgern und Touristen aus aller Welt anzieht.

Photos: Papa Shabani (Uganda)





Nachruf

▼ Wir gedenken unserer lieben Schwester Fridiana König

Am 25. März 1935 kam Lydia als jüngstes Kind der Eheleute Martin König und seiner Frau Barbara in Iggingen zur Welt. Mit acht Geschwistern erlebte sie in ihrer Familie eine schöne, frohe und wohlbehütete Kinder- und Jugendzeit. Nach der Schulzeit in Iggingen arbeitete Lydia von 1949 bis 1962 als Näherin in verschiedenen Firmen und besuchte die Landwirtschaftliche Berufsschule in Leinzell.

Am 1. Dezember 1962 trat Lydia als Kandidatin in die Kongregation der Barmherzigen Schwestern in Untermarchtal ein und war einige Monate als Stationshilfe im Marienhospital tätig. Am 6. April 1964 wurde Lydia in das Noviziat aufgenommen, dabei erhielt sie den Namen Schwester Fridiana. Mit der Profess am 7. April 1965 schenkte sie ihr Leben Gott und der Gemeinschaft zum Dienst an den Menschen, die sie brauchten.

Ab April 1965 besuchte sie den Krankenpflegekurs im Marienhospital, den sie am 21. Februar 1967 mit dem Examen als Krankenschwester abschloss. Danach war sie noch zwei Jahre im Marienhospital tätig, bevor sie von 1969 bis 1971 in Köln-Hohenlind die Ausbildung zur Hebamme machte. Danach folgte die Vorbereitung auf den Missionseinsatz in Tansania durch verschiedene Kurse und Weiterbildungen in Freiburg und England. Im Juli 1972 wurde sie nach Maguu in Tansania gesendet, wo sie am 21. Juli ihre Tätigkeit als Hebamme begann. Schwester Fridiana arbeitete von 1972 bis 2000 als Hebamme in Maguu und kürzere Zeiten in Kigonsera und Ligunga. Dazwischen gab es Zeiten für den Heimaturlaub in Deutschland und einer Weiterbildung in Rom.

Schwester Fridiana war mit Leib und Seele mit den Menschen in Tansania, vor allem den Müttern und Kindern verbunden, für die ihr nichts zu viel war. In ihrer stillen, bescheidenen Art gewann sie schnell das Vertrauen der Frauen, die sich ihrer Hilfe anvertrauten. Kompetent, engagiert und gleichmütig beherrschte sie auch schwierige Situationen und hat so vielen Müttern und Kindern den Weg ins Leben geebnet. Die Kraft für ihren Dienst bezog sie aus dem Gebet und der Eucharistie, die für sie Mitte und Quelle ihres Lebens war. Die



tiefe Verbundenheit mit den afrikanischen Menschen war auch noch zu spüren als sie zurück nach Untermarchtal kam und hier die Kraft ihres Herzens und ihrer Hände den Mitschwestern in Maria Hilf und im Guten Hirten schenkte. Ihre Erfahrungen in Tansania hat sie in einem Büchlein festgehalten.

Nachdem ihre eigenen Kräfte nachließen und von einer Krankheit aufgezehrt wurden, musste sie selbst Hilfe in Anspruch nehmen. Im Krankenhaus in Ehingen durfte sie nun einfach einschlafen und eingehen in die Freude ihres Herrn, für den sie alle ihre Gaben und Fähigkeiten im Dienst an den Armen und Ärmsten eingesetzt hat. Wir danken Sr. Fridiana für alle Herzengüte, die sie verschenkt hat und für alles Gute, das sie in unsere Gemeinschaft eingebracht hat. Wir danken Gott, dass er Schwester Fridiana in unsere Gemeinschaft berufen hat.

(Sr. Elisabeth Halbmann)

Nachruf

▼ Wir gedenken unserer lieben Schwester Candida Werner

Am 7. Mai 1926 wurde Magdalena als Tochter des Otto Werner und seiner Frau Anna Maria in Granheim geboren. Mit neun Geschwistern erlebte sie in ihrem Elternhaus eine frohe, glückliche Kindheit. Nach der Schulentlassung 1940 bis zu ihrem 19. Lebensjahr war Magdalena im elterlichen Haushalt und in der Landwirtschaft tätig und besuchte wöchentlich die hauswirtschaftliche Berufsschule in Dächingen. Das Jahr 1945 brachte großes Leid über die Familie: zwei ihrer Brüder sind im Krieg gefallen. Von November 1945 bis Sommer 1946 besuchte Magdalena die Haushaltungsschule St. Notburga in Untermarchtal, danach war sie bis 1949 als Hausgehilfin im Krankenhaus Rottenmünster tätig. Während dieser Zeit erwachte in ihr der Gedanke, ins Kloster zu gehen.

So trat sie 1949 in die Kongregation der Barmherzigen Schwestern in Untermarchtal ein und begann schon vier Wochen später in Schwäbisch Gmünd im Margaritenhospital mit der Ausbildung zur Säuglings- und Kinderkrankenschwester. Nach den Monaten im Postulat wurde sie 1951 in das Noviziat aufgenommen und erhielt dabei den Namen Schwester Candida. Mit der Gelübdeablegung bei der Profess am 9. September 1952 schenkte Schwester Candida ihr Leben Gott, um ihm in den Kranken und Kindern zu dienen.

Nach der Profess führte sie ihr Weg in das Marienhospital nach Stuttgart, wo sie noch den Krankenpflegekurs machte, den sie im März 1954 mit dem Examen beendete. Danach war sie in der Stadtkrankenpflege in Stuttgart tätig bis April 1959. Ab Mai 1959 wurde Schwester Candida auf ihren Einsatz in der Mission in Tansania vorbereitet. Dazu gehörten verschiedene Praktika und ein Aufenthalt in England zur Verbesserung der Sprache und um die Anerkennung für die verschiedenen Ausbildungen in Tansania zu erhalten. Am 5. Oktober 1960 begann die Reise nach Tansania zusammen mit den Schwestern Remedios und Maria Brigitta. Die Ankunft in Maguu war am 29. Oktober 1960, der ersten Station in Tansania, dem Ausgangspunkt für die missionarische Tätigkeit der Schwestern. Als Schwester Candida 1967 zum ersten Urlaub nach Untermarchtal kam, machte sie noch eine Ausbildung zur Hebamme in der Frauenklinik in Basel und in Tübingen und kehr-



te 1969 wieder nach Maguu zurück. Ihre Stationen in Tansania waren Maguu und Namabengo, wo sie jeweils die Leitung der Maternity innehatte bzw. Oberin war.

Schwester Candida war ein froher, zupackender, geradliniger Mensch, leutselig und kontaktfreudig und stark im Glauben. So haben die Menschen und Mitschwestern sie in Tansania gekannt und geschätzt. So hat sie den Samen des Glaubens ausgestreut in ihrem Wirken und Dasein für die Menschen. Im Jahr 2000 kam sie zurück nach Untermarchtal und half noch bis 2011 in Maria Hilf im Wirtschaftsbereich und auf den Stationen mit. Als dies aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich war, kam sie in das Pflegeheim, wo sie geduldig und sich immer mehr von der Außenwelt in die eigene Welt zurückziehend auf das Ziel ihres Lebens zuzug: auf die Heimat im Himmel.

Wir sind dankbar für das Leben, Wirken und das Zeugnis des Glaubens unserer Schwester Candida und dankbar dafür, dass Gott sie uns geschenkt hat und durch sie und ihre Mitschwestern in Tansania den Samen des Glaubens und der Barmherzigkeit hat wachsen lassen.



Ein Rückblick und Ausblick

▼ Das Jahresende lädt uns immer dazu ein, zurückzuschauen und Bilanz zu ziehen. In unserem „Jahresgruß“ ist es deshalb eine gute Tradition, die gemeinsamen Erfolge in den Blick zu nehmen und die Herausforderungen zu beachten.

Tansania

Selbstverständlich wurden, durch die Unterstützung des vinzentinischen Netzwerks, Einrichtungen wie das Vocational Training Center St. Monica mit rund 70 Mädchen und wenigen Jungs gefördert. Auch im Kinderheim St. Loreto bekamen circa 70 Kinder mit Handicaps und in Ruhuwiko 200 Kinder mit Hörschädigung die Chance, eine Schule zu besuchen.



VTC St. Monica, Mbinga

Mit dem Kindergartenfonds werden Familien aus unterprivilegierten Verhältnissen unterstützt und ihren Kindern den Zugang zu einem Kindergarten ermöglicht. Ziel des Projekts ist es, Kinder in ihrer frühkindlichen Entwicklung zu fördern. Sie durch Vorschulbildung auf die Grundschule vorzubereiten, Zugang zu Kultur- und Sozialkompetenzen zu erweitern und mindestens eine geregelte und warme Mahlzeit zu ermöglichen. Für viele Kinder ist es ein erster Schritt, der Armutsspirale zu entkommen.

Diese Einrichtungen, die dauerhaft auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind, werden durch viele Partnerschaften und Sternsingeraktionen über Jahre hinweg begleitet. Für die Treue und das Durchhaltevermögen sind wir sehr dankbar.

In den letzten Jahren wurden auch zwei neue Stationen aufgebaut, die noch auf Anschubfinanzierung angewiesen sind, bzw. weiterwachsen. Unter anderem läuft das Health Center in Goba, das es Saalam noch nicht selbständig, vor allem weil es nach wie vor Konflikte zwischen Regierung und Krankenkasse wegen der Kostenübernahme von ärztlichen Leistungen gibt. Neben Goba ist die neue Station in Mkenda weiterhin im Aufbau. Dort werden im Moment die Schlafräume der Kinder fertiggestellt.



Health Center, Goba



Ausbildungszentrum Farm, Lipilipili

Das Kinderdorf in Ilunda braucht dringend weitere Renovierungen. Nach und nach wurden und werden die Häuser der Kinder und Sport- und Spielplätze erneuert. Außerdem versuchen die Schwestern im Moment die Landwirtschaft biologisch umzustellen und haben ein Projekt zur Hühnerzucht begonnen.

In Lipilipili, dem langjährigen Ausbildungszentrum für den Orden, wurde ein Haus für die Aspirantinnen gebaut. Außerdem wurde die Huruma Secondary School fertiggestellt und mit Büchern und Computern ausgestattet. Größere Sorgen macht uns nach wie vor die Fertigstellung des Krankenhauses Kihaha. Hier wird im Moment die Radiologie errichtet.

Äthiopien



In Äthiopien unterstützen wir die Arbeit der Schwestern in der Darge-Klinik unter anderem im Podokoniose-Projekt. Dort werden Menschen, deren Füße und Beine durch die Entzündungskrankheit Podoconiosis verformt und entstellt sind, behandelt und versorgt. Außerdem kann nun ein Mikrokreditprogramm in Ambo für fast 70 Binnenvertriebene begonnen werden. In Addis Abeba laufen zwei ähnliche Programme für junge Frauen zur Existenzgründung und zum Empowerment. In Gimbi beginnen wir mit einem Unterstützungsangebot für Kinder aus einkommensschwachen Familien.

Ausblick



Sisters Summit, Uganda

An allen Orten und in allen Projekten in Tansania und Äthiopien haben wir an den Themen Transparenz und Kinderschutz weitergearbeitet. Diese Themen werden auch im nächsten Jahr im Fokus stehen.

Außerdem werden wir nun auch in Tansania mit unsicheren politischen Verhältnissen zu kämpfen haben. Der lange Zeit als sicherer und harmonischer Hort des Friedens in Ostafrika geltende Staat befindet sich in einem Veränderungsprozess, Korruption und Nepotismus haben Ausmaße erreicht, die die Opposition und die sogenannte Generation Z sich nicht mehr gefallen lassen wollen. Wie an vielen Orten in Afrika scheinen sich andere Regierungen Bodenschätze und Land zu sichern. Die Unterdrückung jeglicher kritischer Stimmen



Generalkapitel 2025

vor der Präsidentschaftswahl entlud sich am Wahltag und in den Tagen danach in Demonstrationen und Aufständen, die brutal niedergeschlagen wurden. Schwestern, die auf der Rückreise vom Generalkapitel in Deutschland waren, sind aufgrund der Aufstände und dem Shut down in Istanbul gestrandet und konnten dann nur noch nach Nairobi, Kenia fliegen. Irgendwie haben sie sich auf einer recht abenteuerlichen Reise mit einem geliehenen Bus und dann mit der Unterstützung des Militärs nach Dar es Salaam auf dem Landweg durchgeschlagen. Tagelang waren sie unterwegs bis sie wieder daheim angekommen sind. Auch in den bisher immer ruhigen Städten im Südwesten, wie in Mbinga, gab es Tote durch den Schusswaffengebrauch der Polizei. In der Zwischenzeit hat sich die Situation zwar beruhigt, aber die Angst geht um.

In der Gemeinschaft

Lange haben wir die Transformation der Gemeinschaft in eine internationale kirchenrechtliche Struktur vorbereitet. Nun sind durch die Wahlen die letzten Schritte im Veränderungsprozess gegangen worden. Doch die eigentlich Transformation beginnt erst jetzt. Jetzt geht es darum, Antworten und Lösungen auf die Fragen und Herausforderungen einer internationalen Gemeinschaft im Alltag zu suchen und zu finden.

Wir hoffen und bauen dabei weiter auf Sie, als unsere Wegbegleiter/innen und Unterstützer/innen.

Sr. Anna-Luisa Kotz

Liebe Spender/innen, Freunde und Partner,

2018 wurde das neue Gesetz über den kirchlichen Datenschutz in der katholischen Kirche eingeführt. Wir nehmen den Schutz Ihrer persönlichen Daten sehr ernst. Ihre personenbezogenen Informationen verwenden wir ausschließlich zu Zwecken der Kontaktaufnahme in Bezug auf Ihre Spendenquittung, Eigenwerbung und Information über die Arbeit innerhalb der Kongregation. Rechtsgrundlage für die Verarbeitung ist § 6 KDG.

Personenbezogene Daten werden selbstverständlich vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Sie haben jederzeit das Recht auf Auskunft über die bezüglich Ihrer Person gespeicherten Daten. Bei Fragen zum Datenschutz können Sie sich an datenschutz@untermarchtal.de wenden. Wenn Sie zukünftig keine Post mehr erhalten möchten, können Sie sich jederzeit unter lichtundhoffnung@untermarchtal.de oder der Tel.-Nr.: 07393 30-164 melden.

Wir bedanken uns für Ihr Vertrauen!







Stiftung Licht und Hoffnung

eine Stiftung der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal

Margarita-Linder-Straße 8
89617 Untermarchtal

Tel.: (0 73 93) 30-164
www.lichtundhoffnung.org

www.untermarchtal.de

Wir freuen uns über Ihre Unterstützung!

SPARKASSE ULM
DE07 6305 0000 0000 0080 88
SWIFT-BIC: SOLADES1ULM



Liebe sei Tat



Vinzentinerinnen in
Tansania